So-tun-als-ob-im-Auftrage-des-Volkes : Hände weg, in den Sack damit, zu Fäusten verkrampft

Autor(en): **Fisch, Peter**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **126 (2000)**

Heft 1

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-596083

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

So-tun-als-ob-im-Auftrage-des-Volkes

Hände weg, in den Sack damit, zu Fäusten verkrampft

Peter Fisch

Mein PC geht noch und ich traue ihm den Sprung von 99 auf 00 zu. Nachhaltig schadlos. Ich konnte ja zum Zeitpunkt der Niederschrift noch nicht wissen, ob all die unzählbaren EDV-Systeme, von denen ich und die halbe Menschheit abhängig geworden sind, den Sprung schaffen werden. Gewiss ist jedoch: Die Zauberformel 2-2-2-1 hat den Wechsel im politischen Gefüge des Parlaments überstanden. Voraussichtlich nicht so nachhaltig schadlos. Das will ich hoffen, denn die Parteizugehörigkeit ist schon längst nicht mehr mit politischer Gesinnung gleichzusetzen.

Nach altbewährtem Rezept

Zum Sprung in der konkordialen Schüssel ist es am 15.12.99 nicht gekommen. Der Federriss ist jedoch nicht zu übersehen. Es lässt sich allerdings weiterhin darin Kompromisse kneten, den Teig nach altbewährtem Rezept: ein gerüttelt Mass So-tun-als-ob-im-Auftrage-des-Volkes, je zu gleichen Teilen Schutz-der-Landwirtschaft, Soziale Wohlfahrt und Nationale Sicherheit, vormals Landesverteidigung genannt, dazu ein Schuss Bildung und eine Brise Europa, überzuckert mit Internationaler Solidarität; aber ja keine Hefe und ja keine Verantwortung, sonst ginge alles viel zu schnell und hätte unmittelbare Haftung zur Folge. Man stelle sich das einmal vor. Die bilateralen Verträge wären unter Dach und Fach, das überschüssige Gold der Nationalbank stünde der Solidarität schon längst zur Verfügung, die Verantwortlichen des Debakels 01 – um nur ein Beispiel zu nennen – wären zur Rechenschaft gezogen worden. Das wäre nicht mehr nach dem Charakter des Teigs, das Amorphe hätte herausfordernd Gestalt bekommen. Ich hatte mal den Wunsch danach, in idealistischer Verklärung und nahe kindlicher Allmachtsphantasien. Fast so wie es hin und wieder dem Präsidenten der SVP ergeht, wenn er den Ansprüchen seiner Parteisponsoren Gehör verschaffen will. Was der glaubt, in die Welt setzen zu müssen, um Rechtschaffenheit und Siegerposse zu demonstrieren. Bei der Einsetzungsfeier des neuen Bundespräsidenten erklärt er die Parteizugehörigkeit von Herrn Adolf Ogi als zweitrangig. Die Zauberformel ist also doch gesprengt: 2-2-2-?. Freude herrscht.

Ich wünsche mir eine Schweiz, bevölkert mit Menschen, die in der Fremde nachhaltig schadlos gelernt haben, auch ohne Emmentaler und Olma-Bratwurst glücklich zu sein.

Es ist die Zeit der guten Vorsätze. Ich glaube an die selbsterfüllende Kraft guter Vorsätze, sofern sie erlebbare und vorausgedachte Ereignisse und keine moralischen Maximen oder andere phantastische Sehnsüchte sind. Kapitalmärkte – zum Beispiel – stellen keine moralischen Fragen, sie wollen sie schon gar nicht lösen und sie sind grenzenlos. Die Versuchung, dies gesetzgeberisch ändern zu wollen, wäre moralische Phantasterei und nationale politische Sehnsucht. Also Hände weg. Und auch nicht so tun als ob. Dies wiederum ist nichts mehr als ein guter Vorsatz.

Also nochmals: Hände weg. In den Sack damit, zu Fäusten verkrampft. Oder mitspielen. So wie die wohlbehütete Generation junger Schweizerinnen und Schweizer. Ihre ersten Vertreter zogen bereits ins neue Parlament ein. Sie haben Eigentum und dessen Mehrung zu verteidigen. Mit gutem Vorsatz und steigendem Börsenindex. Es wird sich wieder einmal nichts wesentlich ändern. Keine Hoffnungen und auch keine Enttäuschungen. Es sei denn, wir seien noch immer den Mythen der Eidgenossenschaft verfallen.

Der Wille allein genügt nicht

Es ist gute Zeit für Vorsätze. Der Klumpfuss verdrängter Vergangenheit ist durch den Bergier-Bericht beseitigt und soll uns im Vormarsch nicht mehr hindern. Auf zu neuen Ufern. Wo ein Wille ist, ist ein Weg. Die Schweiz sei eine Willensnation. Doch der Wille, eine Nation zu sein, genügt längst nicht mehr. Sonst sind Nationen bald einmal nichts mehr als eine historische, europäisch geprägte Episode. So wie das alte Europa bald auch nur eine historische Episode sein könnte. Geschichte wird je länger je mehr anderswo geschrieben. Aber: Ich stelle mir vor, dass noch immer genügend Wille in der Schweiz ist, mit Begeisterung eine Zukunft unserer kulturellen Vielfalt an der Expo.02 zu entwerfen.

Päpstliche Erfindung

Dem Gotthard, réduit-durchlöchert wie ein Emmentaler Käse, ist es Wurst, ob der Jahreswechsel ein Sprung ins nächste Jahrtausend ist. Es wird ihn keinen Deut kümmern. Die Regel, wie die Umläufe der Sonne zu zählen sind, ist ohnehin eine Erfindung irgend eines Papstes. Was sollte also die Millenniumshysterie? Die Schweiz soll untergehen und wiedergeboren werden?

Wie auch immer, ich wünsche mir eine Schweiz danach: bevölkert mit Menschen, die in der Fremde nachhaltig schadlos gelernt haben, auch ohne Emmentaler Käse und St.Galler Olma-Bratwurst glücklich zu sein.